

# Münaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Neblamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Amnaburg.

Anzeiger für Amnaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshschaften, Königlich und Gemeinde-Behörden.

No. 102.

Sonnabend, den 3. September 1910.

14. Jahrg.

## „Das soll ein Wort sein!“

Im großen Remter der weit in die Niederung des Weichselganges schauenden gewaltigen Burg, die einst der Deutsche Ritterorden als Schutz- und Trutzfeste des Deutschtums im Herzen des Preußenlandes errichtete, in dem mundervollen Palast der Ordenshochmeister hat der Deutsche Kaiser aus neue zu seinem Volke gesprochen. Ein Fortsetzung und eine Erläuterung der vielerörterten Königsberger Anrede des Herrschers ist diese Marienburg-Rede Wilhelms II. Eine authentische Erläuterung, die mit einem Schlage die vielfältige Kritik Lügen straft, die nach Königsberg am Kaiser und an seinem Gottesgnadenbegriff geübt wurde.

Um es gleich vorweg zu nehmen: In der Marienburg hat der Kaiser klar und deutlich aller Welt kundgetan, daß er weit davon entfernt ist, für den König von Preußen und Deutschen Kaiser eine besonders gottesgnadene Stellung zu beanspruchen. Des Gottesgnadentums ist nach des Kaisers tiefstem Marienburger Wort „jeder christliche Christ, wer es auch sei, teilhaftig“. Jeder christliche Christ tut nach des Kaisers Überzeugung „unter der höchsten Obhut und dem höchsten Auftrage Gottes seine Lebensarbeit“, genau so, wie die beiden entferntesten Christen auf dem Kohlenzollentron im letzten Jahreshund, Wilhelm I. und Wilhelm II., es von sich bekannt haben. Wo bleibt angesichts dieser Deutung des kaiserlichen Gottesgnadenbegriffes, der eine rein religiöse Herzensmeinung darstellt und das Gottesgnadentum des Herrschers wie das jedes anderen gottesgegebenen Christen vollständig beseitigt — wo bleibt da das Gerede von politisch bedenklichen obolitischen Neigungen oder einer mythischen Auffassung des Herrscherberufes beim Kaiser?

Der Grundton, der aus der Marienburger Rede des Kaisers auf die Provinz Westpreußen an das Ohr des Volkes schlägt, wird im Verein mit

der kaiserlichen Deutung des Wortes vom Gottesgnadentum hoffentlich jenen das Wasser abgraben, die von neuem Mißtrauen und Mißverstehen zwischen Kaiser und Volk erwecken möchten. Zur Eintracht aller Stände, aller Stämme und aller Bekenntnisse hat der Kaiser das deutsche Volk an der Stätte der Arbeit des Deutschen Ordens angerufen. In packenden Worten wies er darauf hin, wie gerade in Westpreußen die Elemente zusammenwirken, die dazu beitragen, die Städte und die Größe des Vaterlandes auszumachen: Seehandel, Schiffsbau, Industrie und Landwirtschaft“. Und diese gemeinliche Arbeit aller Stände und Berufsklassen, die die Weichselprovinz gefördert, möchte der Kaiser „auch auf das große Vaterland übertragen“ sehen. In seinen eigenen Worten sei es hier wiedergegeben, wie der Kaiser über dieses Zusammenwirken aller Schichten des Volkes denkt. Er sagt:

Was lehrt uns die Marienburg und der Deutsche Orden, der unserem Königreich das ragende Banner mit dem schwarzen Adler auf silbernem Felde gab? Durch feierliches Gelöbniß waren sich die Ordensbrüder zugetan und stellten ihr Werk unter die Obhut eines Höheren. Durch diese einheitliche Geschlossenheit hat der Orden diese unerhörte Leistung zuwege gebracht. Das soll für uns ein Vorbild sein! Das Kreuz auf seinem Gewande bedeutet die Unterordnung unter des Himmels Willen. Es bedeutet, daß Deuschtum und Christentum untrennbar von einander sind. Was sollen wir daraus lernen? Daß dies eine Illustration das Wort ist, daß ich neulich in Königsberg gesprochen habe: So wie mein seliger Großvater und wie ich uns unter der höchsten Obhut und dem höchsten Auftrage unseres Herrn und Gottes arbeitend dargestellt haben, so nehme ich das von einem jeden christlichen Christen an, wer es auch sei. Wer in dieser Stimmung arbeitet, dem wird es aber klar, daß das Kreuz auch verpflichtet! Wir sollen in brüderlicher Liebe zusammenhalten, die Konfessionen und die Stämme. Der Landwirt

schlage in die Hand des Kaufmanns ein, dieser in die Hand des Industriellen. Der Zugehörige einer Partei ergreife die Hand des Andersgesinnten, wenn es darauf ankommt. Großes für unser Vaterland zu leisten, und eine Konfession trage die andere mit Liebe. Dann werden wir die Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellen — und wo werden wir die nicht finden — überwinden.

So sprach der Kaiser. Und er schloß mit dem Worte:

Dies Gelöbniß nehme ich von Ihnen mit, genau in demselben Wortlaut, wie einst das alte Leib-Grenadier-Regiment, als es in die Freiheitskriege austrückte: „Das soll ein Wort sein!“

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise sind Dienstag früh um 7 Uhr 10 Minuten auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin wieder eingetroffen und haben sich nach Potsdam begeben. — Der Kronprinz, Prinz Gisel Friedrich und Prinz August Wilhelm sind mit ihren Gemahlinnen wieder in Potsdam eingetroffen.

Ueber die nächsten Reise-dispositionen des Kaisers wird gemeldet: Der Kaiser wird am Abend des 5. September, von der 600-Jahrfeier und der Denkmalsentheiligung in Stolp i. P. kommend, zu einem etwa zweitägigen Jagdaufenthalt beim Fürsten zu Dohna-Schlöbitten in Preßelwitz in Ostpreußen eintreffen. Am 8. September begibt sich der Kaiser ins Manöver und wird an diesem Tage im Schloße zu Schlöbitten wohnen, während er am 9. u. 10. September im Manövergelände sein Quartier aufschlagen wird. Nach Beendigung der Feldmanöver fährt der Kaiser nach Jagdschloß Raitz, wo er am 12., 13. und 14. September in den Deerförstereien Nemmonien und Tawellingken auf Elchwild zu jagen gedenkt.

Die lange erwartete Neuweisung des Gouverneurpostens von Deutsch-Südwestafrika und Kamerun ist jetzt erfolgt. Zum Gouverneur des

## Das Glückskind.

Roman von Irene von Hellmuth.

Nachdruck verboten.

Es war, als ob plötzlich der sieche Körper dem starken Willen gehorchte; viel kräftiger, als man erwarten durfte, richtete sich der Mann im Bette auf, schlang die Arme um den Hals des geliebten Weibes und schmiegte zärtlich sein weiches Gesicht an ihre runde, volle Wange.

„Thilde, meine liebe Thilde, wirst Du denn auch gewiß halten, was Du mir eben versprochen?“

„Ich schwöre es Dir, Eduard.“

Das Weib hob feierlich die Hand empor.

„Weißt Du noch, Mathilde, wie glücklich wir waren, als vor nunmehr bald 8 Jahren unsere Kinder geboren wurden?“

Die Angeredete nickte, unter Tränen lächelnd. Der Mann aber fuhr fort: „Ich war so stolz auf das herzige allerliebste Zwillingsspaar, das just in der heiligen Nacht, als die Gloden hehr und feierlich das schönste der Feste einläuteten, zur Welt kam. Ich hatte den Christbaum angezündet, die strahlenden Kerzen beleuchteten hell die zarten Gesichtchen. — Du aber riefst erschrocken, daß das nicht taue für so junge, des Lichts ungewohnte Augen und schlängst bejorgt ein Tuch um die zarten Köpchen.“

Aus den Augen des Kranken brach ein warmer Strahl, aber die Stimme klang viel leiser, viel angestrengter, als er auf's neue begann:

„Weißt Du noch, wie jedermann die Geburt

der Kinder in solch feierlicher Stunde als ein gutes Zeichen pries und den Kleinen daraufhin eine glückliche Zukunft verhieß? — Weißt Du's noch?“

Wiederum nickte Mathilde, dem Gatten die Hand drückend.

„Damals ja, — damals war ich glücklich, und hätte mit keinem Fürsten der Welt tauschen mögen. Das Gesicht blühte und Du. — Du hattest mir versprochen, eine prärsame, tüchtige Hausfrau werden zu wollen, — daß Du es nicht murdest, — ich will Dir heute keinen Vorwurf machen, aber alles könnte anders und besser sein, — hättest Du damals Wort gehalten. — Das angelehene Kaufmannshaus Mahler u. Ko. — es würde heute ganz anders dastehen vor der Welt, ich könnte sorgenloser meine Augen schließen, aber so, ich lasse Euch nur wenig zurück, wenn ich — sterben muß, — dies ist es, was mir so unendlich schwer auf der Seele lastet, daß —“

„Du sprichst zu viel, Ede.“ unterbrach Mathilde den Gatten, „das ärgert Dich zu sehr an, komm jetzt zur Ruhe. Einige Stunden Schlaf werden Dir gewiß gut tun, ich hole nun die Kinder bei Aurelia und bringe sie zu Bett.“

„Ja, ja, — sie sollen mir aber erst gute Nacht sagen, — ich möchte sie sehen.“

In diesem Augenblick wurde beufam die Tür des Krankenzimmers geöffnet und Fräulein Aurelia Mahler trat herein, an jeder Hand ein Kind führend.

Aurelia war eine Schwester des Hausherrn

und lebte in dessen Familie, durch seine Weißstickerien ihren Unterhalt verdienend.

Sie war groß und mager, und erschien nicht eben schön, doch zeigte das Gesicht einen gütigen Ausdruck.

Nach den feinen Linien zu schließen, die bereits um Mund und Augen lagerten, mochte Fräulein Aurelia wohl am Ende der Dreißig stehen, deshalb hatte das sichtlich Bestreben, sich möglichst jugendlich zu kleiden, fast etwas Lächerliches.

Ueber den Rücken hingen lange, fennelblonde Locken, die von einem rosa Band gehalten wurden. Dabei trug sie ein Kleid von rosa Gamsir, ein zierlich geficktes, weißes Laßschürzen, an den nur zur Hälfte bedeckten, sehr dünnen Armen glänzten ein paar silberne Ketten.

Die beiden Kinder hatten sich bei ihrem Eintritt ins Krankenzimmer eiligst von Tante Aurelia losgemacht und slogen nun auf die Mutter zu, sich eng und zärtlich an diese schmiegend.

„Mutthen, ist Väterchen immer noch nicht gesund?“ fragte das eine derselben, ein Mädchen, mit Augen wie Bergfahnenmünze und seidenweichem, glänzend kastanienbraunem Lockenhaar, ein reizendes, zierliches Gesichtspchen.

„Noch nicht, mein Mädchen, aber bald, so Gott will, wer es werden.“ erwiderte die Mutter mit einem schweren Seufzer.

„Warum ist denn unser Vater so lange krank, Mutter?“ fuhr die Kleine zu fragen fort.

Die Gefragte gab keine Antwort. Sie sah,

südwestafrikanischen Schutzgebietes wurde der bisherige Gouverneur von Kamerun, Dr. Seitz, und zu dessen Nachfolger in Kamerun der bisherige vortragende Rat im Reichskolonialamt, Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Klein, ernannt.

Die Jarenfamilie in Friedberg. Dienstag nachmittag 3 Uhr traf der aus 12 Wagen zusammengelegte kaiserliche Sonderzug in Friedberg ein. Zum Empfang waren das Großherzogliche Paar und die Prinzessin Viktoria zu Schleswig-Holstein, außerdem nur einige Hofdamen auf dem Bahnhof anwesend. Die Kriegervereine bildeten beim Empfang Spalier. — Die weite Fahrt durch deutsches Reichsgebiet verlief ohne den geringsten Zwischenfall. Ein 30jähriger Mann, der in der Trunkenheit Drohungen gegen den Jaren ausgestoßen hatte, wurde verhaftet; auf eine russische Militärin, die nach Friedberg gekommen sein soll, wird gefahndet. Ein verdächtiger russischer General verließ Bad Nauheim, als die Polizei dort erschien. Ein verdächtiger Russe namens Wandelberg wurde in dem Bade verhaftet. — Eine Begegnung unseres Kaisers mit dem Jaren wird stattfinden, sobald das Besinden der Jarin es gestattet. Der Ort der Zusammenkunft steht noch nicht fest.

Der Jarenbesuch in Friedberg. Ueberall wehen russische Fahnen, ganze Reihen von Kindern schwenken bei der Ankunft der kaiserlichen Familie kleine Flaggen in den russischen Reichsarten, schwarz-oranger weiß, überall Kränze, Girlanden und Willkommensgrüße; überall freilich auch Kriminalbeamte und Schutzleute. Ihre außerordentlich große Zahl sei jedoch weniger auf, da die Polizeileute in Touristen- oder Sports-Kostümen erscheinen und also unkenntlich waren. Auf dem zum Friedberger Schloß gehörigen Terrain wohnen 41 Privatfamilien, die während des Jarenbesuches ihre Wohnungen nur mit Paß verlassen dürfen und diesen Paß, bevor sie in ihr Heim zurückgelangen, einer ganzen Kette von Polizeibeamten zur Prüfung vorzeigen müssen. Dieses Kleinod von Karte muß nach Ablauf der Jarentage wieder abgeliefert werden; wer es nicht tut, hat eine Konventionalsstrafe von 90 Mark zu zahlen.

### Lokales und Provinziales.

\* Annaburg, 2. Septbr. (Sedan-Gedenktagefeier.) Heute jährte es sich zum 40. Male, seit jene ruhmreiche Schlacht geschlagen wurde, die zur Katastrophe von Sedan führte, in der der ränkevolle, übermüthige Kaiser der Franzosen Napoleon III. seinen Degen in die Hände des Königs Wilhelm I. legte und Kriegsgefangenen nach Schloß Wilhelmshöhe pilgerie. 50 Generale, 5000 Offiziere und 83000 Mann wurden Kriegsgefangene, als am 2. September nach den Unterhandlungen zwischen Bismarck und Napoleon die Stadt Sedan kapitulierte. Wahrlich ein Sieg, dessen Gedenken nicht aufhören sollte, so lange es noch eine deutsche Geschichte gibt. Auch in unserem Orte ist der Tag entsprechend begangen worden. Als Einleitung zur 40jährigen Gedenkfeier veranstalteten gestern Abend die höheren Anstalten unter Vorantritt ihres Trommler- und Pfeiferkorps einen imposanten Fackelzug, dem sich heute von 9 Uhr an die Gedenkfeiern in den Schulen angeschlossen. Im Laufe des Nachmittags unternahm sodann die größeren Anstalten unter Leitung der Herren Lehrer einen Auszug nach Preititz. Am Abend veranstaltet der Landwehr-Verein eine patriotische Gedenkfeier, die sich jedenfalls eines guten Besuchs erfreuen dürfte.

wie der Gatte ihr bedeutete, ihm die Kinder zu bringen.

Aurelia trat eben zu dem Bette des Bruders heran, und indem sie leise über das Haar desselben strich, stahlen sich die Tränen über ihr hageres Gesicht. „Wie geht es Dir, Eduard, fühlst Du Dich etwas wohler?“

Der Angeredete schüttelte traurig verneinend den Kopf, und indem er haftig nach der Hand der Schwester haschte, flüsterte er dieser zu:

„Stehle meiner armen Frau bei, Aurelia, wenn ich nicht mehr bin, ich fühle, es geht — zu Ende mit mir.“

„Ach, mache Dir keine solche Gedanken, — Du wirst schon wieder gesund, — was könnte ich Deiner Frau wohl nützen, ich, — ein schwaches Mädchen, — und dann, — es kann doch leicht sein, — daß ich — nun ja — ich meine, es wäre doch möglich, daß ich mich — verheirathe.“

„Um so besser für die Meinen, — sie haben dann doch — eine männliche — Stütze.“

Das letztere kam stöhnend, nur wie ein Hauch von den blaffen Lippen, der ganze Gesichtsausdruck schien plötzlich verändert, so starr blied die Augen, regungslos, mühsam atmend lag der Kranke, und als seine Gattin mit den Worten: „Hier sind die Kinder, Ede, sie wollen gute Nacht sagen, und dann schlafen gehen“, — herzu trat, — da hatte der arme Leidende das Bewußtsein bereits verloren.

„Warmherziger Himmel, er stirbt — mein Gatte stirbt!“ — freischte das Weib auf, — verzweifelt in wahnführender Angst sagte Mathilde die erkalteten

OC. Vom Septem ber. Schon ist's September. Der Sommer nimmt Abschied von uns und mit leisen Schritten kommt der Herbst angezogen. Hoch und blau wölbt sich der Himmel in den Septembertagen über der Erde, gleichsam, als wolle er die Grenze verwischen, welche uns vom Herbst scheidet. Verschwinden ist gar bald die Pracht und Herrlichkeit des Sommers, schon dehnen sich breite Stoppelfelder vor uns aus und die großen Wälderübungen der Zugvögel künden die weite Reise an, die uns die frohen Sängler wieder entführt. Von den Bäumen fällt ein gelbes und rotbraunes Blatt nach dem andern in immer größerer Zahl zur Erde nieder. Die Natur steht wieder einmal am Ziele ihres Schaffens und fängt an zu vergehen. Mit dem Kürzerwerden der Tage tritt jetzt auch das Familien- und Gesellschaftsleben wieder in seine Rechte. Die Konzertsäle und die Theater öffnen sich von neuem, Vereinsfestungen, Bälle, Familienkränzchen und mannigfache andere Vergnügungen wecheln einander in schneller Reihenfolge ab und so bietet uns auch Herbst- und Winterzeit in dieser Beziehung manche Annehmlichkeiten.

Die Treppenflure müssen beleuchtet werden! Es sei daran erinnert, daß mit Einbruch der Dunkelheit die Treppenflure beleuchtet werden müssen, da sonst bei Unglücksfällen, die aus diesem Grunde entstehen können, der Schuldige haftbar gemacht würde. Außerdem belegt die Polizei jeden Fall der Uebertretung dieser polizeilichen Bestimmung mit Strafe.

Die Frage: „Wem gehört das überhängende Ob? ist gegenwärtig wieder aktuell; sie sei in folgendem beantwortet: Die Früchte eines Baumes oder Strauches gehören, solange sie noch daran festhängen, dem Eigentümer des betreffenden Baumes oder dem, der den Garten inne hat, wenn einzelne Zweige in das Nachbargrundstück überhängen. Der Nachbar, in dessen Garten die Früchte hinüberhängen, darf diese also nicht abpflücken, sie sind jedoch sein gelegliches Eigentum, wenn sie von selbst vom Baume in seinen Garten fallen.

Eine Feier zum Andenken an die Schlacht von Großbeeren fand am Sonntag in dem freundlichen Dorf bei Berlin statt. In früheren Jahren wurde die Gedenkfeier alljährlich abgehalten und war geradezu ein Volksfest, zu dem die Berliner in großen Scharen strömten. Von 1848 ab unterließ das Fest lange Jahre und erst der jetzige Ortsgeistliche rief es wieder ins Leben.

Lübbau, 29. Aug. (Unfall auf dem Karussell.) Hier blieb ein im Gange befindliches, durch Maschinen betriebenes Karussell plötzlich stehen, wodurch die Mitfahrenden abgeworfen wurden. Drei Kinder erlitten Arm- und Beinbrüche.

Wiesenburg, 29. Aug. (Schadenfeuer.) Durch ein brennendes Streichholz, das ein Handwerksbursche achtlos weggeworfen hatte, geriet eine mit Getreide gefüllte Feldscheune in Brand. Sie wurde eingeeäschert. Der Schaden beträgt 30000 Mark. Der leichtsinnige Raucher wurde festgenommen.

### Bermischte Nachrichten.

Die Flottenparade bei Danzig bot ein prächtiges Schauspiel, dessen Reiz durch ein richtiges Hohenzollern-Wetter erhöht wurde. Die kaiserliche Familie hatte sich an Bord der „Hohenzollern“ begeben. Der Kaiser trug Admiralsuniform. Die Schiffe der Hochseeflotte waren in Paradebestellung aufgeföhren; als die Kaiserjacht den Hafen verlassen hatte und auf die Paradebestellung zulief, ertönte von

den Hände des Sterbenden, dessen kranker Brust nur noch ein leises, kaum hörbares Röcheln entfloß, und während die trostlose Gattin ohnmächtig an dem Sterbelager nieder sank, hauchte Eduard Mahler den letzten Seufzer aus.

Laut auf schrien die erschrockenen Kinder, fassungslos, nicht wissend, was sie tat, stürzte Aurelia nach der Thür, rief diese auf, rief nach dem Dienstmädchen, das in fliegender Hast davon eilte, den Arzt zu rufen.

Doch menschliche Hilfe konnte hier nichts mehr ausrichten, — es war vorüber, der Kranke hatte ausgetreten.

Weiter heulte draußen der Sturm. Er bekümmerte sich gar wenig darum, daß durch sein Brausen und Toben diese Schreckensnacht für die weinenden Frauen im Sterbezimmer noch unheimlicher wurde.

Als Mathilde wieder zu sich gekommen war, da hatte man das starre Gesicht des Toten mit einem weißen Tuche bedeckt, sie stürzte herzu, es wegzuziehen, doch Aurelia hinderte sie daran. „Laß ihn, Mathilde!“ sagte sie fast streng, „ihm ist nun wohl, er hatte der Sorgen und des Kummers mehr als genug auf dieser Welt.“

Mathilde nickte weinend vor sich hin. „Durch mich, — ich, — ich allein hatte Schuld daran, — o, — es ist hart, ich ertrage es nicht!“

Wiederum sank sie am Bettrand nieder, und schluchzte zum Erbarmen, indes Aurelia leise zu ihr trat:

„Woh! kann dir dieser Vorwurf, den du selbst

sämtlichen Schiffen, an deren Bord die Mannschaften in Paradebestellung standen, Geschützsalut. In mähtiger Fahrt fuhr die „Hohenzollern“ die Front ab, dampfte dann auf See hinaus und ließ die Flotte an sich vorbei bestücken. Damit hatte die Parade ihre Ende erreicht und es folgte die Uebung. Der Kaiser begab sich an Bord des Flottenflaggschiffes „Deutschland“. Der Plan, der dem Manöver zugrunde lag, ist streng geheim gehalten worden, auch von den Bewegungen der Schiffe war nichts zu bemerken, da die See in weitem Umkreise von Torpedoboatbooten abgeperrt worden war. Bei der Parade war die Uebung nicht so streng gehandhabt worden, jedoch sich zahlreiche, reichgeschmückte Passagierschiffe in der Nähe der Flotte tummelten. Auch waren mehrere Dampfer erschienen, die mit Hunderten von Offizieren der Landarmee besetzt waren.

Vom Wachtabenden erschossen. Freitag abend gegen 11 Uhr wurde der Arbeiter Gustav Schmiedke vom wachtabenden Unteroffizier von Diebahn von der 5. Kompanie des Ulanenregiments in den Schießständen des zweiten Gardeeregiments erschossen. Er wurde schwer verletzt in das Rudolf Virchow-Krankenhaus gebracht und ist dort gestorben. Schmiedke war auf mehrmaligen Galstraf nicht stehen geblieben.

Begnädigung eines greisen Mörderpaares. Das wegen Ermordung seines Schmiedergelohnes, des Wirtschaftsbefähigten Ebin, vom Raitborer Schwurgericht zum Tode verurteilte Pausler-Ghepaar kurz mit aus Gr. Granben ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Der Ehemann ist 73, die Ehefrau 63 Jahre alt.

Mannövererkrankungen in Bayern. Von den Mannschaften des 15. Infanterie-Regiments, welches zurzeit in München untergebracht ist, erkrankte auf dem Rückmarsch von einer längeren Uebung insolge der Hitze eine größere Zahl von Soldaten. Ein einjährig-Freiwilliger, der anscheinend noch gesund in die Kaserne zurückkehrte, ist nachts gestorben, zwei Reservisten sind ernstlich erkrankt.

Nord um eine Prife Schnupftabak. Wegen einer Prife Tabak war in Bamberg der Steinhauer Zeiler mit dem Korbmacher Starcklauf in Streit gekommen. Als ihm der Schnupftabak verweigert wurde, geriet er in eine derartige Wut, daß er ein Messer zog und es dem Starcklauf in die Brust steckte. Dieser schluckte sich noch einige Schritte weiter und sank dann tot zu Boden.

Giftige und verdorbene Nahrungsmittel. Aus verschiedenen Gegenden kommen Nachrichten, denen zufolge zahlreiche Personen erkrankten und einige sogar starben, weil sie verdorbene oder giftige Speisen durch Unkenntnis oder Leichtsinns anderer dritter Personen zu sich genommen hatten.

Sten (Mahr), 30. Aug. Durch den Genuß von verdorbenen Hackfleisch sind in den Orten Gaitros, Goldhausen und Sodingen eine Reihe von Familien schwer erkrankt. Von einer Familie liegen fünf Mitglieder im Krankenhaus, ein sechsjähriger Knabe ist bereits gestorben.

Sylt, 30. Aug. Nach dem Genuß von Gummern sind in einem Restaurant in Welterland 30 Personen zum Teil nicht unbedenklich erkrankt.

Sonn, 30. Aug. In dem Ort Wikingen sind fünf Personen nach dem Genuß von Pilzen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Ein Kind ist bereits gestorben.

Die böse Petroleumlampe. Wieder werden zwei Unglücksfälle gemeldet, bei denen Menschen insolge leichtsinnigen Umgehens mit der brennenden Petroleumlampe ihr Leben einbüßen mußten.

dir eben gemacht, nicht eripart werden“, sagte sie „Du hast schlimm gemisshandelt mit seinem mühsam verdienten Gelde, allein daran ist jetzt nichts mehr zu ändern, hoffentlich läßt du dir den traurigen Fall zur Lehre sein.“

Eine kleine Raufe entstand, niemand sprach ein Wort, nur Mathilde weinte noch immer unaufhörlich und herzbrechend, als Aurelia wieder begann: „Kaffe Mut, Liebste, du wirst jetzt eben schlafen müssen, beinen und der Kinder Unterhalt zu verdienen, und ich will dir gern dabei behilflich sein.“

Die beiden Kleinen waren, sich eng umschlingend haltend, auf dem Sofa eingeschlafen, und boten mit ihren zart geröteten Wangen einen gar lieblichen Anblick.

Sie gingen in inniger, rührender Zärtlichkeit aneinander, wie man es bei Kindern, und schon gar bei Geschwistern, selten trifft. Es war noch niemals vorgekommen, daß sie sich miteinander zanken oder stritten. Keines mochte das andere weinen sehen, alles, was sie geschenkt bekamen, teilten sie redlich mit einander. In Tante Aurelia belahen die Kinder eine treue, sorgsame Beschüssigerin. Das Fräulein hatte nur den einen, großen Fehler, daß es mit allen Mitteln darnach trachtete, einen Mann zu bekommen, und deshalb öfters von Mathilde verpöppelt wurde.

Dann zog sie sich tagelang auf ihr Zimmer zurück, großend mit ihrem Schicksal im allgemeinen, und mit der gesamten Herrenwelt im Besonderen, weil es keiner einsehen wollte, was für ein Juwel er an ihr besitzen könnte. Fortsetzung folgt.

**Drei Brandstiftungen zu gleicher Zeit.** Drei Bestellungen der Landwirte Zimmermann, Nampke und Ladiges in Suidorf bei Hamburg sind zu gleicher Zeit eingeleitet worden. Sie sind trotz sofortigen Einschreitens der Feuerwehr der Nachbarnorte total niedergebrannt. In der Bestimmung des Ladiges unterteilt der Landwirt Ellerbruch eine Schweinezüchterei. 60 wertvolle Tiere sind in den Flammen ungenommen. Die Bewohner retteten nur das nackte Leben. Es liegen drei Brandstiftungen vor. Eine Belohnung von 1500 Mark für die Ermittlung der Täter ist ausgesetzt.

**Die Waldbrände in Nordamerika.** Die Brände in den Wäldern von Idaho sind endgültig zum Stillstand gekommen. Telegramme aus Wallace bestätigen, daß das Feuer durch den seit zwei Tagen in Strömen niedergehenden Regen auf neue Waldstriche nicht mehr übergrift, sondern überall im Ausbrennen begriffen ist. Man besißt den Schaden auf Grund der Berichte des Bundespostamtes in Coeur d'Alene auf über 200 Millionen Dollar.

**Cholerafälle in Deutschland.**

In Spandau starb ein Ehepaar an der Cholera. Die Erkrankten waren in kaum 48 Stunden Opfer der Seuche gemorden. Die Behörden ergriffen sofort weitgehende Schutzmaßnahmen, sodaß ein Grund zur Beunruhigung durchaus nicht vorhanden ist. Jedemal, wenn die Cholera in ihrer eigentlichen Heimat, Südrußland, auftritt, ereignet es sich, daß hier und da, manchmal in weiter Entfernung vom Herd der Krankheit, einzelne Fälle der Seuche vorkommen. So ist es auch diesmal gewesen. In Lemberg, in Wien, in türkischen Städten sind vereinzelte Fälle zu verzeichnen gewesen, alle aber haben ebenso wenig wie jetzt die Spandauer Fälle zu Beunruhigung Anlaß gegeben. Die ärztliche Kunst ist heute so weit vorgeschritten, daß die Seuche in engen Fesseln gehalten werden kann. Aufgabe der ärztlichen Untersuchung wird es sein müssen, festzustellen, wie die Cholera eingeschleppt werden konnte. Spandau hat eine etwas gefährliche Nachbarschaft durch den Auswandererbahnhof Ruhleben, der zurzeit namentlich von den Scharen der galizischen und russisch-polnischen Sachsejungen bevölkert wird. In Ruhleben sind deshalb schon mehrgleich Cholera-Einschleppungen zu verzeichnen gewesen.

In Spandau sind inzwischen zwei weitere Personen unter choleraverdächtigen Umständen erkrankt: Der Desinfektor Hermann Neumann und der Polizeisergeant Robert. Beide wurden in die Isolierbarade gebracht, ihre Familien unter strenge Quarantäne gestellt.

Im preussischen Kultusministerium fand eine Konferenz über Maßnahmen zur Verhütung der

Einschleppung der Cholera statt. Es wurde u. a. erwähnt, daß auf der Weichsel drei Personen angehalten wurden, die völlig gesund erschienen, aber doch Choleraerreger im Darminhalt beherbergen und mit ihm ausgeschieden, also leicht zur Flußverschmutzung Anlaß geben konnten. Die Personen wurden sofort von den Schiffen entfernt und unter Beobachtung gestellt. Zur Verhütung der Beunruhigung des Verkehrs auf der Weichsel ist gemäß einer Anregung der Koniererz inzwischen noch die Einrichtung einer Ueberwachungsstelle in Thorn neben den schon vorhandenen in Schillno, Schults und Einlage angeordnet, die in Thorn abgelohnten russischen Holzflößer wurden umgehend truppweise mit der Eisenbahn auf russisches Gebiet abgehoben.

Ist der Krankheitsverlauf der Cholera auch ein fürchtbarer, und ist eine Heilung nur in den allersehrsten Fällen möglich, so schwindet die Gefahr der Seuche doch vollkommen, wenn alle Schutzmaßnahmen richtig gehandhabt werden. Robert Koch erklärte: „Die Cholera ist kaum gefährlicher zu erschrecken als andere Infektionskrankheiten, die häufiger vorkommen, wie z. B. Masern und Diphtherie.“

**Inland in Friedberg.**

Sul, wie wird es ungemütlich. — Auf der Burg in Friedbergs Gauen. — Von der schon seit einigen Tagen. — Rußlands Farben niederhauen. — Wo sonst stille Bürger zogen. — Kreisen jetzt nur Genbarne. — Zweiundvierzig und aus Hessen. — Mit der Browning unterm Arme. — Darmstadt sandte dorthin weiter. — Zweiunddreißig „ganz Geheime“. — Zu ersticken jeden Terror. — Jedes Attemat im Keime. — Zweimal hundert Infanterien. — Liegen schußbereit auf Lauer. — Damit Väterchens Erholung. — Nicht getrübt wird für die Dauer. — Petersburger Polizisten. — Machen um die Burg die Runde. — Schleichen, wittern, spionieren. — Tag und Nacht, zu jeder Stunde. — Selbst der Polizeibund rüstet. — Einer nicht, es sind gleich viele. — Damit niemand unüberogen. — Komme zu des Jaren Türe. — Viele Tore sind vermauert. — Genio die Ausfuhröhren. — Denn durch die Kanäle könn man. — Kriechen, um den Jar zu stören. — Wo im Umkreis Rußen wohnten. — Juden, Christen, Muselman. — Alle, alle für acht Wochen. — Schief man sie erpree von dannen. — Gins nur macht dem Jaren Sorge. — Ständig wird er darob jätzen. — Daß vielleicht ein Verplanenich. — Könn Friedbergs Nähe wittern. — „Siecht großer deutscher Bruder“. — Hör ich Väterchen schon wimmern. — Du verachst mit Panzerplatten. — Wir den Himmel zugusimmern.“

**Aus aller Welt.**

**Dortmund, 30. Aug.** In der Zusammenbruchssache der Niederdeutschen Bank wurde jetzt die fünfte Verhaftung vorgenommen, indem man den stellvertretenden Direktor der Bank, Josef Schmitt, festsetzte.

**Elberfeld, 30. Aug.** Eine Frau, die abends auf dem Sofa eingeschlafen war, ließ die auf dem Tisch stehende Lampe um. Das brennende Petroleum ergoß sich über ihre Kleider. Ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte, hatte sie bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie bald darauf starb.

**Oberlahnstein, 30. Aug.** Die Birte und Gasthofbesitzer hatten sich verpflichtet, einheitliche Bierpreise zu nehmen. Inzwischen sind einzelne von der Vereinbarung abgemichen. Die Vertragstreuen klagen deshalb auf Grund der festgesetzten Strafe. Die Entscheidung dürfte von allgemeinem Interesse sein.

**Zweibrück, 30. Aug.** Bei einem durch das Umfallen einer Petroleumlampe entstandenen Brand ist eine Bauesfrau in dem Dorfe Hochgerange mit ihrem fünf Jahre alten Söhnchen verbrannt.

**London, 30. Aug.** (Panik im Warenhaufe.) In einem Warenhaufe zu Lancaster stürzte, als es voll Menschen war, die Decke ein und begrub die Mehrzahl der Käufer und Verkäuferinnen unter sich. Die Mehrzahl der Käufer bestand aus Landleuten. Viele derselben retteten sich in den Keller, der infolge des strömenden Regens der letzten Tage bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt war. Kinder und Frauen lagen unter den Trümmern der schweren Decke. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt, doch dürfte sie 20 überschreiten. Die Leichen weisen meist Schädelbrüche auf, andere wurden mit zerschmetterten Gliedern hervorgezogen.

**Fünfsig Millionen Unterchseife bei der Sibirischen Bahn.** Die seit wenigen Tagen vorgenommene Revision bei der Verwaltung der Sibirischen Bahn hat enorme Unterchseife zutage gefördert. Durch Machination mit gefälschten Frachtbriefen sind auf den Stationen Dmsk, Nowonikolajewsk, Krasnoproarsk und Inokentjewsk der Eisenbahnverwaltung allein Verluste von fünfzig Millionen Mark entstanden. Hausjuchung beim Betriebschef der Eisenbahn, Lenzner, sowie anderen hohen Beamten veranlaßten deren sofortige Entlassung und Ueberweisung an das Strafgericht.

**Kirchliche Nachrichten.**

Kristkirche: Sonntag Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.

**Anzeigen.**  
**Kräftige Arbeiter,**  
die auf Beschäftigung bei uns während der diesjährigen Kampagne rechnen, wollen sich jetzt sofort melden.  
**Zuckerfabrik in Brottwig.**

**Ein Wohnhaus (Eckhaus)** nebst leicht auszubauender Werkstelle, Stall, Garten und ebenll. 2 1/2 Morg. Acker und Wiese zu verkaufen. Antrag, unt. H. 10 beföhd. die Exped. d. Bl.

Eine fremdliche **Ober- Wohnung** nebst Zubehör und Gartenland ist zum 1. Oktober cr. oder 1. Jan. zu vermieten.  
Frau verw. Lehrer Seeger, Raasdorf b. Annaburg.

**Roggen, Weizen, Hafer und Gerste** kaufen zu den höchsten Tagespreisen  
**Tofaute & Otto, Annaburg.**  
Abnahme jeden Tag vormittags im Speicher an der Bahn, nachmittags im Laden Zogauerstraße.  
Ferner halten wir unser Lager in Futter- und Düngemitteln, sowie Roggen- und Weizenmehlen bestens empfohlen.

**300000 Mark** in großen und kleinen Posten sind zu günstigem Zinsfuß lange unfindbar anzuleihen. Offert. erb. unter Nr. 200 hauptpostlagernd Magdeburg. Mißporto erbeten. Agenten verbeten.

**Wer seine Stiefeln** schnell und billig repariert haben will, wende sich an die **Schnellbefehl-Anstalt** Herber, Zogauerstr. 18.

**Einmachegläser** für jeden Apparat passend empfiehlt **Rich. Hilpert.**

**Das 6. u. 7. Buch Moses** das Geheimnis aller Geheimnisse, magisch-humpathischer Hauschat, statt M. 7.50 nur M. 3.—, Nachnahme 25 Pfg. mehr. Interessanter Bücher-Katalog gratis.  
**G. Engel, Berlin 84.** Potsdamerstr. 131.

**Geröstete Kaffee's** von **Max Richter, Leipzig** Königl. Sächs. Hoflieferant, sind hiermit in empfehlende Erinnerung gebracht.  
**Richter Kaffee** zeichnet sich infolge seiner anerkannt guten Qualitäten vorteilhaft vor anderen Röstkaffees aus u. erreicht dadurch eine fortwährend steigende Beliebtheit.  
Verkaufsstelle: **Oscar Schüttauf** Konditorei :: Annaburg.  
**Feinsten 1910er Sauerkohl,** à Pfund 10 Pfg., empfiehlt **F. G. Frische.**  
**Knaap & Wirt's Enkalyptus-Bonbons** bestes Duftentfernungsmittel (Schuhmarke Zwilling) Paket 30 Pf. bei **F. G. Frische, C. Schwarze, Karl Müller, Mühlentstraße 40.**

**Herren.** welche vorzeitig die Abnahme ihrer besten Kraft wahrnehmen, wollen sich meinen Prospekt gratis kommen lassen.  
**E. Herrmann, Apotheker** Berlin NO. 45, Neue Königstr. 2.

**„Waldschlößchen“ Annaburg.** Sonntag, den 4. September, von Nachm. 4 Uhr ab: **Tanzkränzchen.** Es ladet ergebenst ein **Ernst Kleinsorg.**  
**Das echte Maggi** hilft sparen!  
Die dünnste Wassersuppe, jede schwache Bouillon, ebenso Saucen, Gemise und Salate erhalten augenblicklich feinen kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen **MAGGI-Würze.**  
— Probefläschchen 10 Pfg. —

**Persil**  
gibt blendend weiße Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinstige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,** auch der seit 34 Jahren weltbekannten **Henkel's Bleich-Soda**

**Kremmwig's Kinderwieback „Comtesse“** à Paket 10 Pfg. empfiehlt **O. Schwarze, Drogenhandlg.**  
**Zollinhalts-Erklärungen** hält vorrätig die **Buchdruckerei.**  
**H. Roggenkleie** von 10 Zentner an à M. 5.80 empfiehlt von frischer Sendung **Adolf Reicholt, Prettin.**  
**Postpaket-Aufklebezettel** hält vorrätig **H. Steinbeis, Buchdruckerei.**

# J. G. Hollmig's Sohn

am Markt Annaburg am Markt  
veranstaltet vom September 1910 anfangend einen  
**Ausverkauf**

nachstehender Artikel:

**Kleiderstoffe  
Kleiderbarehnde  
Schürzenstoffe  
Weisse Sommer-  
stoffe  
Sammet zu Blusen  
Gardinen**

**Handtücher  
Mousseline  
Kattune, Satins  
Lama, Flanelle  
Warbs, Lister  
Nessel und Futter-  
stoffe etc.**

Wegen vollständiger Aufgabe obiger Artikel werden selbige zum und unter dem Einkaufspreis verkauft und empfiehlt es sich daher für Jedermann seinen Bedarf für jetzt oder später zu decken.

**Billigste Kaufgelegenheit!**

An die rechtzeitige Bestellung von

## Thomasmehl

zur Düngung der  
**Herbstsaaten u. Futterfelder**  
sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.

**Thomasphosphat-Fabriken**  
Stern-Marko G. m. b. H. Berlin W 35. Stern-Marko

Wegen Offerte wende man sich die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

## Die Bierhandlung von H. Vollmann in Annaburg

empfehlte folgende Biere und alkoholfreie Getränke zur gefälligen Abnahme. Lieferung erfolgt frei Haus.

<b>Köftriger Schwarzbier</b>	20 Flaschen	3.00 Mk.
<b>Gräberbier</b>	20 "	3.00 "
<b>Bölow-Lagerbier</b>	30 "	3.00 "
(Höflieferant Sr. Maj. des Königs)		
<b>Wartenburger, hell oder dunkel</b>	30 Flaschen	3.00 "
<b>Beißbier</b>	30 "	3.00 "
<b>Caramell-Weizen-Malz</b>	30 "	3.00 "
<b>Bißz-Brause</b>	30 "	3.60 "
<b>Champagner-Weisse</b>	30 "	3.00 "
<b>Erdbeer-Weisse</b>	30 "	3.00 "
<b>Selterwasser</b>	30 "	2.70 "

Wiederverkäufern entsprechend billiger.

## W. & A. Paniek, Uhrmacher

Zessen, Annaburg, Schönwalde.

Sehr großes Lager in **Taschen-Uhren** für Herren und Damen in Gold, Silber, Nickel und Stahl, von den einfachsten bis zu den feinsten Präzisionswerken.  
— Durch größten Umsatz billigste Preise. —  
3jährige reelle Garantie. Bei Barzahlung 5% Rabatt.  
Eigene Reparatur-Werkstätten.

## Die Freude jeder Hausfrau

ist die **Dampfwaschmaschine** System „Krauss“, welche die Wäsche in der halben Zeit **koacht und gründlich reinigt.**

Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75% Ersparnis nicht überschätzt.  
Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Vorrätig bei: **Wilh. Grahl, Schmiedemeister, Annaburg.**

## Konsum-, Produktiv-, Spar- und Ban-Verein für Annaburg und Umgegend, e. G. m. b. H.

Sonntag den 11. September 1911  
nachmittags 3 Uhr  
**Ordentliche General-Versammlung**  
in Def's Gesellschaftshaus.

- Tagessordnung:
1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1909/10. Genehmigung der Bilanz. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes und Entlastung des Vorstandes.
  2. Bericht des Aufsichtsrats über seine Tätigkeit.
  3. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern, drei Aufsichtsratsmitgliedern und zwei Ersatzmitgliedern.
  4. Geschäftliches.
- Anträge der Mitglieder müssen nach § 17 Abs. 2 des Statuts fünf Tage vorher beim Vorsitzenden des Aufsichtsrats eingereicht sein.
- Der Aufsichtsrat.**  
Vors.: **Wilh. Titze, Otto Zimmeck.**

## Inventur- Carl Onehl.

Bitte Schaufenster beachten.

# Kleider-

Bitte Schaufenster beachten.

## Carl Onehl. Verkauf!

## W. & A. Paniek, Uhrmacher,

Annaburg, Zessen, Schönwalde.

Reiche Auswahl in **Schmucksachen**, als: Brochen, Öhringe, Armbänder, Colliers, Halsketten, Manschetten- und Chemisettknöpfe, Kravatten-Nadeln, Herzchen, Medaillons, Anhänger, filb. Fingerhüte, Zweimarkstück-Fassungen u. s. w.

**Semi-Email-Schmuck.**  
Billigste Preise. Bei Barzahlung 5% Rabatt.

## Poetzsch-Kaffee

bewahrt seinen Ruf als hervorragende **Qualitäts-Marke**

\*) in 1/4 - 1/2 - 1/1 Pfd. Original-Paketen v. Richard Poetzsch, Königl. Hoflieferant, Kaffee-grossrösterei in Leipzig, stets frisch erhältlich bei **Robert Bengsch, Kolonialwaren.**

<b>Mais</b>	Mk. 8.00
<b>Maisschrot</b>	8.50
<b>Gerste</b>	6.50
<b>Weizenschalen</b>	5.50
<b>Reggenkleie</b>	6.00
<b>Weizenmehl</b>	15.00
<b>Cocoskuchen</b>	
„Hubbe“	8.50

empfehlte **Adolf Weicholt, Prettin.**

Grube Golthold

## Gotthold-Brifetts und Grude-Kofz

zu billigsten Preisen,  
„**Luise**“-Halbsteine à Zentner 45 Pfg. frei Haus, empfiehlt **E. Grimm, Torgauerstr. 47.**

## Damenwelt

Die lieb ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt: **Stechenpfeil-Altenmisch-Seife** v. Bergmann & Co., Aachen. Preis à Stück 50 Pfg., ferner ist der **Villemilch-Cream Dada** ein gutes vorzüglich wirrendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 Pfg. bei: **Apotheker Schmorde, Otto Schwarze, J. G. Hollmig's Sohn.**

## Haser-Bakao

à Pfund 100 Pfg. Bei Einkäufen eine Dute ff. cand. Kakaothee als Probe gratis. **R. Selbmann, Torgauerstr. 29.**

## Kugel-, Rund- und Winkelspitzfedern

empfehlte **Herrn Steinbeiß.**

## Mein Zahn-Atelier

Torgauerstr. 27. Treppe, im Hause des Herrn D. Schütan, in jeden Montag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachm. geöffnet.  
**E. Pape,**  
prakt. Dentist.

**Händler** erzielen grossen Verdienst durch den Vertrieb von bei uns erhaltenen, als: **Mousseline, Satins, Kattune, Lama, Flanelle, Warbs, Lister, Nessel und Futterstoffe etc.** von der **Chemische Fabrik P. Seifert** in **Dittersbach bei Waldenburg i. Schl.**  
**Hausierer**

## Spielfarten

empfehlte **Herrn Steinbeiß.**

## Malzkaffee.

Zu jedem Pfund-Paket ein wertvoller Bohn gratis.  
**R. Selbmann, Torgauerstr. 29.**

## Bürger-Schützen-Verein.

Sonntag, den 4. d. Mts., nachm. 3 Uhr:  
**Schiessen.**  
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.  
**Der Vorstand.**

## Annaburger Gesellschaftshaus.

Sonntag, den 4. Septbr., von nachmittags 4 Uhr ab  
**Tanzmusik,** wozu höflichst einladet **Hermann Beck.**

## Uder's Neue Welt.

Sonntag, den 4. Septbr.:  
**Tanzmusik.**  
Musik vom 20. Inf.-Regt. Es ladet freundlichst ein **Aug. Acker.**

## Bürgergarten.

Sonntag, den 4. Septbr.:  
**Tanzmusik.**

## Sonntag und Sonntag Fisch-Essen.

Sonntag nachmittag **Hähnchen-Ausschießen** für die Mitglieder des Schützen-Vereins. Ergebenst ladet ein **Carl Mörzt.**

## Purzien.

Sonntag und Montag:  
**Erntefest,** wozu freundlichst einladet **Lehmann.**

## Achtung!

Die Frau, welche Sonntag den 21. d. Mts. auf dem Wege von Annaburg nach Nauendorf eine **Kindewagenbede** gefunden und dies dem Herrn Wachmeister von Prettin meldete, wird gebeten, die Bede gegen Belohnung im Geschäft bei **Duchl** abzugeben.

Redation, Druck und Verlag von **Hermann Steinbeiß** in Annaburg.



# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Infectionsgebühr beträgt für die Kleingepaltene Kopuzzeit oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Neblamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften,  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 102.

Sonnabend, den 3. September 1910.

14. Jahrg.

## „Das soll ein Wort sein!“

Im großen Remter der weit in die Niederung des Weichselgaues schauenden gewaltigen Burg, die einst der Deutsche Ritterorden als Schutz- und Trutzfeste des Christentums im Herzen des Preußenlandes errichtete, in dem wundervollen Palast der Ordenshochmeister hat der Deutsche Kaiser aus neue zu seinem Volke gesprochen. Ein Fortsetzung und eine Erläuterung der vielerörterten Königsberger Anrede des Herrschers ist die Marienburger Rede Wilhelms II. Eine authentische Erläuterung, denn sie kam aus dem Munde, aus dem auch die Königsberger Worte geflossen. Und eine Erläuterung, die mit einem Schläge die vielfältige Kritik Lügen straft, die nach Königsberg am Kaiser und an seinem Gottesgnadenbegriff geübt wurde.

Um es gleich vorweg zu nehmen: In der Marienburger Rede hat der Kaiser klar und deutlich aller Welt kundgetan, daß er weit davon entfernt ist, für den König von Preußen und Deutschen Kaiser eine besonders gottesgnadene Stellung zu beanspruchen. Des Gottesgnadentums ist nach des Kaisers tiefstem Marienburger Wort jeder christliche Christ, wer es auch sei, teilhaftig. Jeder christliche Christ tut nach des Kaisers Ueberzeugung „unter der höchsten Obhut und dem höchsten Auftrage Gottes seine Lebensarbeit“, genau so, wie die beiden erferntesten Christen auf dem Höhenpollern im letzten Jahrhundert, Wilhelm I. und Wilhelm II., es von sich bekannt haben. Wo bleibt angesichts dieser Deutung des kaiserlichen Gottesgnadenbegriffes, der eine rein religiöse Herzensmeinung darstellt und das Gottesgnadentum des Herrschers wie das jedes anderen gottgegebenen Christen vollständig gleichstellt — wo bleibt da das Gerede von politisch bedenklichen obolütistischen Neigungen oder einer mystischen Auffassung des Herrscherberufes beim Kaiser?

Der Grundton, der aus der Marienburger Rede des Kaisers auf die Provinz Westpreußen an das Ohr des Volkes schlägt, wird im Verein mit

der kaiserlichen Deutung des Wortes vom Gottesgnadentum hoffentlich jenen das Wasser abgraben, die von neuem Mißtrauen und Mißverstehen zwischen Kaiser und Volk erwecken möchten. Zur Eintracht aller Stände, aller Stämme und aller Bekenntnisse hat der Kaiser das deutsche Volk an der Stätte der Arbeit des Deutschen Ordens angerufen. In packenden Worten wies er darauf hin, wie gerade in Westpreußen die Elemente zusammenwirken, die dazu beitragen, die Stärke und die Größe des Vaterlandes auszumachen: Seehandel, Schiffsbau, Industrie und Landwirtschaft. Und diese gemeinsame Arbeit aller Stände und Berufsklassen, die die Weichselprovinz gefördert, möchte der Kaiser „auch auf das große Vaterland übertragen“ sehen. In seinen eigenen Worten sei es hier wiederzugeben, wie der Kaiser über dieses Zusammenwirken aller Schichten des Volkes denkt. Er sagt:

Was lehrt uns die Marienburger und der Deutsche Orden, der unserem Königreich das ragende Panier mit dem schwarzen Adler auf silbernem Felde gab? Durch feierliches Gelöbnis waren sich die Ordensbrüder zugetan und stellten ihr Werk unter die Obhut eines Höheren. Durch diese einheitliche Geschlossenheit hat der Orden diese unerhörte Leistung zuwege gebracht. Das soll für uns ein Vorbild sein! Das Kreuz auf seinem Gewande bedeutet die Unterordnung unter des Himmels Willen. Es bedeutet, daß Deutschland und Christentum untrennbar von einander sind. Was sollen wir daraus lernen? Daß dies eine Illustration für das Wort ist, daß ich neulich in Königsberg gesprochen habe: So wie mein seliger Großvater und wie ich uns unter der höchsten Obhut und dem höchsten Auftrage unseres Herrn und Gottes arbeitend dargestellt haben, so nehme ich das von einem jeden erblühten Christen an, wer es auch sei. Wer in dieser Bestimmung arbeitet, dem wird es aber klar, daß das Kreuz auch verpflichtet! Wir sollen in brüderlicher Liebe zusammenhalten, die Kontinuität

schlage in die Hand des Kaufmanns ein, dieser in die Hand des Industriellen. Der Zugeshirge einer Partei ergreife die Hand des Andersgeantenen, wenn es darauf ankommt, Großes für unser Vaterland zu leisten; und eine Konfession trage die andere mit Liebe. Dann werden wir die Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellen — und wo werden wir die nicht finden — überwinden.

So sprach der Kaiser. Und er schloß mit dem Worte:

Dieses Gelöbnis nehme ich von Ihnen mit, genau in demselben Wortlaut, wie einst das alte Leib-Grenadier-Regiment, als es in die Freiheitskriege austrückte: „Das soll ein Wort sein!“

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise sind Dienstag früh um 7 Uhr 10 Minuten auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin wieder eingetroffen und haben sich nach Potsdam begeben. — Der Kronprinz, Prinz Gisel Friedrich und Prinz August Wilhelm sind mit ihren Gemahlinnen wieder in Potsdam eingetroffen.

Ueber die nächsten Reisedispositionen des Kaisers wird gemeldet: Der Kaiser wird am Abend des 5. September, von der 600-Jahrfeier und der Denkmalsenthüllung in Stolp i. P. kommend, zu einem etwa zehntägigen Jagdaufenthalt beim Fürsten zu Dohna-Schlöbitten in Pörfelwitz in Ostpreußen eintreffen. Am 8. September begibt sich der Kaiser ins Manöver und wird an diesem Tage im Schlosse zu Schlöbitten wohnen, während er am 9. u. 10. September im Manövergelände sein Quartier aufschlagen wird. Nach Beendigung der Feldmanöver fährt der Kaiser nach Jagdschloß Raitz, wo er am 12., 13. und 14. September in den Oberförstereien Remonien und Lamellingsen auf Gleichwid zu jagen gedenkt.

Die lange erwartete Neuweisung des Gouverneurpostens von Deutsch-Südwestafrika und Kamerun ist jetzt erfolgt. Zum Gouverneur des

## Das Glückskind.

Roman von Irene von Hellmuth.

Nachdruck verboten.

Es war, als ob plötzlich der feste Körper dem starken Willen gehorchte; viel kräftiger, als man erwarten durfte, richtete sich der Mann im Bette auf, schlang die Arme um den Hals des geliebten Weibes und schmiegte zärtlich sein weiches Gesicht an ihre runde, volle Wange.

„Thilde, meine liebe Thilde, wirst Du denn auch gewiß halten, was Du mir eben versprachst?“

„Ich schwöre es Dir, Eduard.“

„Das Weib hob feierlich die Hand empor.“

„Weißt Du noch, Mathilde, wie glücklich wir waren, als vor nunmehr bald 8 Jahren unsere Kinder geboren wurden?“

Die Angeredete nickte, unter Tränen lächelnd.

Der Mann aber fuhr fort: „Ich war so stolz auf das herzige allerliebste Zwillingsspaar, das just in der heiligen Nacht, als die Gloden hehr und feierlich das schönste der Feste einläuteten, zur Welt kam. Ich hatte den Christbaum angezündet, die strahlenden Kerzen beleuchteten hell die zarten Gesichtchen. — Du aber riefst erschrocken, daß das nicht taue für so junge, des Lichts ungewohnte Augen und schlängelt besorgt ein Tuch um die zarten Köpfe.“

Aus den Augen des Kranken brach ein warmer Strahl, aber die Stimme klang viel leiser, viel angestrengter, als er auf's neue begann:

„Weißt Du noch, wie jedermann die Geburt

der Kinder  
Zeichen  
liche F  
W  
Hand  
„Ich  
hätte  
Das  
verpra  
zu wa  
will D  
könte  
mals  
manns  
ganz a  
genlole  
Guch n  
— dies  
der Ze  
den Ge  
jetzt  
Dir ge  
Aurelia  
„N  
sagen.  
In diesem Augenblick wurde befüsam die Tür des Krankenzimmers geöffnet und Fräulein Aurelia Wähler trat herein, an jeder Hand ein Kind führend.

Aurelia war eine Schwester des Hausherrn

ein gutes  
eine glück  
h?

hatten die

fflich, und

n mögen.

stetst mir

u werden

l. — ich

ber alles

Du da-

ge Kauf-

de heute

ante for-

ich lasse

en muß.

wer auf

Moßhilde

n, komm

werden

hinder bei

te Nacht

und lebte in dessen Familie, durch seine Weiß-

stücken ihren Unterhalt verdienend.

„Sie war groß und mager, und erschien nicht

eben schön, doch zeigte das Gesicht einen gütlichen

Ausdruck.“

Nach den feinen Linien zu schließen, die bereits

um Mund und Augen lagerten, mochte Fräulein

Aurelia wohl am Ende der Dreißig stehen, deshalb

hatte das sichtlich Bestreben, sich möglichst jugend-

lich zu kleiden, fast etwas Lächerliches.

Ueber den Rücken hingen lange, semmelblonde

Locken, die von einem rosa Band gehalten wurden.

Dabei trug sie ein Kleid von rosa Kaschmir, ein

zierlich geficktes, weißes Laßschürzchen, an den nur

zwei Hände bedeckten, sehr dünnen Armen glänzten

ein paar silberne Ketten.

Sie beiden Kinder hatten sich bei ihrem Ein-

tritt ins Krankenzimmer eilfertig von Fräulein Aurelia

losgemacht und slogen nun auf die Mutter zu, sich

eng und zärtlich an diese schmiegend.

„Muttkchen, ist Väterchen immer noch nicht ge-

und?“ fragte das eine derselben, ein Mädchen, mit

Augen wie Bergschneemüch und seidenweichem,

glänzend kastanienbraunem Lockenhaar, ein reizendes,

zierliches Gesichtchen.

„Noch nicht, mein Mädchen, aber bald, so Gott

will, wird er's werden,“ erwiderte die Mutter mit

einem schweren Seufzer.

„Warum ist denn unser Vater so lange krank,

Muttkchen?“ fuhr die Kleine zu fragen fort.

Die Gefragte gab keine Antwort. Sie sah,